Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 16 (1909)

Heft: 12

Artikel: Vom ersten schweizerischen Informationskurs in Jugendfürsorge

[Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528199

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

*Yom ersten schweizerischen Informationskurs in Ingendfürsorge.

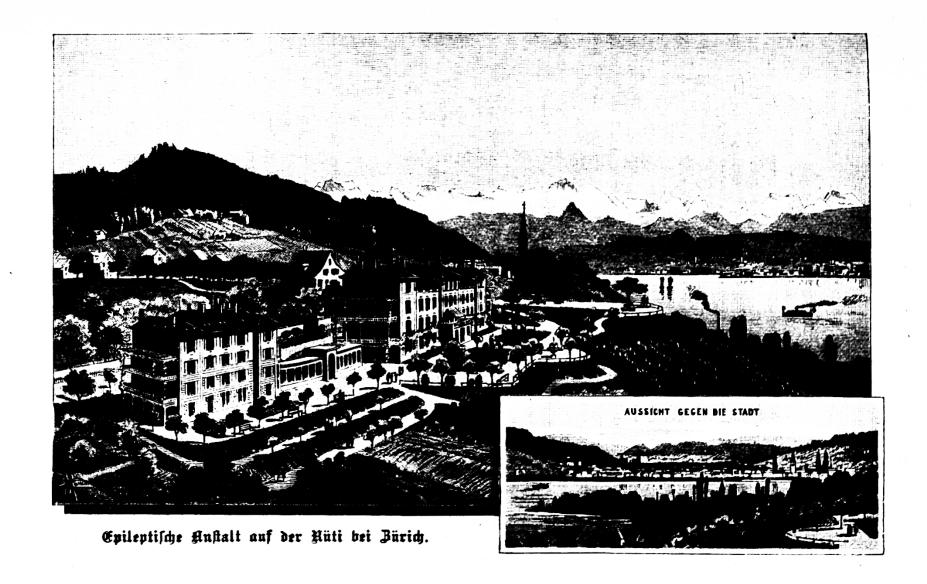
3. Ein tiefernstes Wort über sexuelle Perversitäten sprach Prof. Dr. Bleuler, Direktor der Irrenanstalt Burghölzli. Es würde zu weit führen, das Referat erschöpfend hier wiederzugeben, aber einige Silhouetten davon möchte ich doch hier niederwersen. Biele Eltern und Erzieher hätten hier Belehrung holen können, wie sie auf diesem schwierigen Gebiete vorgehen könnten. Wie vielen aber wäre hier ins Gewissen geredet worden, die aus falscher Scham ihr Kind zur rechten Zeit nicht aufklärten und daher den größten Gefahren aussetzen!

Die Sexualität äußert sich beim Menschen schon in frühester Jugenb. "Wer feinen Sexualtrieb hat, ist ein Krüppel". Sexuelle Vorkommnisse aber haben das Rind schon oft genug auf falsche Bahnen geleitet und in ihm ben Grund zu fpatern nervofen Erfrantungen gelegt. Das Rind vor fcablicen sexuellen Ginfluffen zu schüten, ift baber eine beilige Pflitt bes Erziehers. Den richtigen Weg zu finden, wie bas geschehen foll, ift aber febr fcwer. Das muß ber Rlugheit und bem Taft bes Einzelnen überlaffen werben. Allgemeine fexuelle Berhaltniffe bem Rinde zu verheimlichen, ift nicht nur nicht ftatthaft, sonbern oft geradezu verhangnisvoll. Das Rind muß aufgeklart werden; es bort heutautage so viel und sieht so viel, und da sollte ber Erzieher schweigen in Punkten, wo gerade bas Rind seine Führung und seinen Rat so bitter notwendig hat. halbverftanbenes reigt viel mehr, und Berverfitäten, von beren ichrecklichen Folgen das Rind keine Ahnung hat, kommen dann aus Unwissenheit auf sexuellem Gebiete vor. Die Massenaufslärung in der Schule ist aber ganz ungeeignet. Die Schule hat freilich bas Auge offen zu halten und tann Danches bei Gelegenheit unauffällig als felbstverständlich behandeln. Weit eher fann die Auftlarung zu hause geschehen, aber eben nur von flugen und zartfühlenden Eltern.

Referent bespricht dann die Perversitäten im besondern, aber, wie er betonte, nur unter den Aursteilnehmern; denn er wollte mit Recht nach außen nicht mitverstanden werden. Hr. Prof. Bleuler wird aber verzeihen, wenn in diesem Organe von seinem hochinteressanten Bortrage größere Erwähnung geschieht; unsere Leser wissen ihm nur Dank dafür. — Bon den sezuellen Aussschreitungen ist die Onanie verbreiteter, als man oft ahnt. Sie kann eigentlich epidemisch wirken. Diese verhängnisvolle Gewohnheitssünde zeigt sich nach außen in der beständigen Furcht für die geistige und körperlicke Gesundheit, in einer gevissen Unlust zur Arbeit u. a. Darunter leiden Charafter und Anlagen des Kindes. Weiß der Erzieher, daß sein Psegling dieser Leidenschaft fröhnt, so soll er alles vermeiden, was einen Reiz verursachen könnte. Das Kind halte im Schlase die Arme über die Tecke, bekomme kein Fleisch, man lasse es nicht llettern und schüse es vor Versührung, die die Unschuld nicht nur von Seite der Spielgenossen, sondern selbst von Seite der Dienstdoten bedrohen. Es ist eine überaus wichtige Ausgabe der Jugenbfürsorge, ebensosen für die meralische

wie fur bie physische Gesundheit bes Rindes zu forgen!

Solchen Worten ist man nicht nur Beifall, sondern auch warmen Dank schuldig. Sie haben wohl allen Aursteilnehmern aus dem Herzen geredet und Klarheit in die Meinungsverschiedenheit über die Ausklärung der heranwachsenden Jugend gebracht. Ich hätte zwar von so autoristativer Seite gern noch eine Aeußerung gehört über die Ausklärung



jener jungen Menschen, die in den Cheftand treten wollen. Sie war eben nicht das Thema des v. Referenten. Aber deren Rotwendigkeit hat aus vielen Vorträgen herausgeklungen und ist beim Besuche der Anstalten, wo so viel Elend zutage trat, ungenannt zur Gewißheit gestommen: die Notwendigkeit der Aufklärung nämlich über die Wichtigkeit jenes Aktes, durch den der Grund zu einem neuen Menschenleben gelegt wird. An wie vieler geistiger und körperlicher Krüppelhastigkeit sind die Erzeuger schuld, die nicht ausgeklärt worden sind und denen ihre große Verantworttichkeit nicht ernsthaft genug vor Augen geführt worden ist! Es gibt Organe, die das könnten, und sie tun es nicht.

4. Etwa 15 Minuten oberhalb ber Bahnstation Tiefenbrunnen in Burich erheben fich in ausfichtereicher Lage bie Gebaulichfeiten ber Ichweizerischen An-Rall für Epileptifche. Es mag ein Troft fein für die Angeborigen ju Saufe, ju miffen, bag bie Batienten in fo trefflich eingerichteten Saufera, in bellen, luftigen Raumen bie forgfaltigfte Pflege finden. - Gigentumer ber Unftalt ift ein Berein von 40 Mitgliebern aus ber gangen Schweig. Urfprunglich wurben nur weibliche Erwachsene aufgenommen; jest finden Epileptiter beiderlei Geichlechts, Rinder (vom 7. Altersjahre an) und Erwachsene Aufnahme. In ben brei Rrantenhoufern find 225 Betten, ein Saus mit 41 Betten für Rinber und Jugendliche, eines mit 72 Betten für Frauen und eines mit 105 Betten für Manner. Borgefehen ift noch ein größerer Bau, um für die heilbaren Patienten Plat ju gewinnen. Die arztliche Behandlung geschieht burch einen pfpchiatrisch gebilbeten Argt, bem ein Affiftengargt beigegeben ift. Schulpflichtige erhalten Unterricht, Ermachsene werben in ber Landwirtschaft, im Garten, in ber Schneiberober Schreinerwertstatte, mit hanbarbeiten und Fintenflechterei beichaftigt. Bei einem Roftpelb von blog 1 Fr. für arme Pfleglinge unter 16 Jahren und 1 Fr. 20 Rp. für bie anbern tonnen bie Betriebsausgaben und ber Bins einer Sauldenlaft von 1 200 000 Fr. natürlich nicht bestritten werden. Daber ift auch biefe Anftalt auf tie öffentliche Wohltatigfeit angewiesen.

Im Gottesbienstlotale vielt uns nach turzem Begrüßungswort durch den Direktor, Hr. J. Kölle, der Anstaltsarzt, Hr. Dr. Ulrich, einen erläuternden Bortrag über die Spilepsie und sührte hierauf einige Kranke vor: Die Spilepsie außert sich in Krampsanfällen mit Ohnmacktszuständen. Die Kranken sühren kein ausgeglicheres Leben, sind reizdar, traurig, fröhlich, grausam. Zu Hause verwöhnt man solche Kranke, indem man sich scheut, ihrem Ungehorsam entgegenzutreten. In der Anstalt aber wendet man ein Erziehungssystem an, das nicht zu rücksichtsvoll und nicht zu streng ist. Dank sorgsältiger Behandlung werden turtischnittlich 15 Prozent Heilungen und 21—40 Proz. Besserungen erzielt. Doch treten auch bei den als geheilt Entlassenn wieder Rücksälle ein bei unvernünstiger Lebensweise. Sin ost angewendetes Besserungsmittel ist die Beradreichung von Dosen von 1—5 g Bromsalzen, vorausgesetzt natürlich die sorgsältigste Lebensweise des Patienten. Aus obigen Zahlen ergibt sich aber, daß eben doch noch viele Spileptiser nicht geheilt werden können. Sin Trost ist es

aber boch, ju miffen, bag für fie gut geforgt wirb.

Bon ben vorgeführten Kranken waren die meisten Erwachsene. Sanz merkwürdig ist cs, daß sie vielkach eine besondere Fähigkeit zu irgend einer geistigen oder körperlichen Tätigkeit haben. So zeigte sich ein typischer Mikrocephale, der früher störrisch, in der Anstalt aber rubig geworden war, als ganz ordentlicher Sänger und Harmonisaspieler. Ein anderer wieder war ein unermüblicher Ropfrechner. Wie das geregelte Anstaltsleben beruhigend wirkt, bewies

ein Jüngling, der, vor 14 Tagen gekommen, außerst böswillig, nun aber trot eines täglichen Anfalls am Morgen weniger Aufregung zeigte, während ein 29 jähriger, durch die Gicht epileptisch geworden, weniger Anfalle hat, seit die Speisen nicht mehr gesalzen worden sind.

Abteilungsweise wurden hierauf die Anstaltsräume, die Wohn-, Schlasund Schulzimmer, die große Rüche, Wascherei und die Werkstätten der Schreiner, Schneider und Finkenmacher besichtigt. Ueberall, in den Gängen und in den Zimmern, ein Lager zur Aufnahme der armen Ohnmächtigen und so viele Bilder

erbarmungsmurbigften Buftanbes!

All' das Gehörte und Gesehene bezeugte wiederum, daß die Bererbung die Hauptschuld trägt an dieser entsetlichen Krantheit, und daß nur regelmäßiges Leben, Mäßigteit im Effen und völlige Enthaltung vom Alfoholgenuß Heilung oder Besserung bringen.

5. Als wir die Anstalt für Epileptische verlassen, war der Nachmittag schon so vorgerückt, daß nur noch wenig Zeit verblieb, die nahe Frenanstalt Burghölzli zu besuchen. Aber schon diese kurze Zeit genügte, in uns tiefernste Gefühle wachzurusen.

Bei unserer Ankunft fanden wir leichtere Patienten im Mufiksaal gur Befangprobe bereit. Gin erfter Blick ließ glauben, bag man gefunde, frobe Menfchen vor fich habe; die bloße Unterhaltung mit ihnen aber überzeugte vom Begenteil. In einem andern großen Bimmer maren leichtere, harmlose, weib. liche Rrante — wir machten ben Gang burch die Abteilung ber weiblichen Irren - mit Seibenzwirnen, Zausen, Striden und anbern Arbeiten beschäftigt, mabrend andere mußig, ftarren Auges, lachend ober weinend berumfagen. Weiter gings zu einer Abteilung Unruhiger. Diese tonnten nur wenig, einige oar nicht beschäftigt werben; bafür fangen, betlamierten, tommanbierten ober fluchten fie. Mit stechenden, lauernden Bliden, sigend, stehend ober tauernd faben fie uns vorübergeben. Riemand von une burfte ober wollte fich ba langer aufhalten; ber gablreiche Befuch batte bie Rranten ohnebin icon unruhig gemacht. Schwerere Patienten trafen wir in ben Schlafzimmern im Bette, Die einen ftumm, andere jammernd ober schreiend. Im letten Schlaffaale — wir saben ba Frauenspersonen mit aufgelöften ober ftruppigen we gen haaren und irren Bliden - wurden wir auf ein Einzelzimmer aufmectsam gemacht, das nischenartig ausgebaut, nach ber Saalseite offen stand und ben bosen Rranten eine Ifolierzelle nur bortaufchte, um fie zu beruhigen und zu beauffichtigen. Ueberhaupt sucht man nicht burch Gewalt, sondern burch Gnte und Ruhe zu beilen und zu beffern. Wir faben baber auch nur eine fogen. Tobzelle in biefer Abteilung. Gine große Bedeutung ichreibt man ber Arbeit als Beil- ober Berubigungsmittel ju. 72 Prozent ber mannliden und 80 Prog. ber weiblichen Infaffen konnen beschäftigt werben, freilich vielfach ohne großen materiellen Gewinn babei. Durchichnittlid, 50 Prozent ber Rranten tonnen gebeilt ober gebeffert entlaffen werben.

So ist eine Irrenanstalt eine große Wohltaterin für die armen, geistig umnachteten Menschen und deren Angehörige, für welche es doch ein Trost und eine Beruhigung ist, zu wissen, daß ihre Kranken gut aufgehoben sind. Unterstützen wir daher die Bestrebungen edler Menschens sreunde für den Bau einer zentralschweizerischen Irrenanstalt durch den Beitritt in den schwyzerischen Irrenhilfsverein; dann sind auch wir Wohltater an den Aermsten der Armen, die in solchen Anssalten doch eine zweckmäßigere und menschenwürdigere Behandlung erssahren als noch hie und da außerhalb denselben! (Fortsetzung folgt.)